

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochenblatt)

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Fernsprecher 3

Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Postabonnement 14.40 Mk. Preis der einzelpflichtigen Zeitung
75 Pf., von auswärts 1.00 Mk., Reklameteil 2.50 Mk.

Auseinanderstellungen zwischen Bayern und der Reichsregierung.

Die Verhandlungen im Überwachungsausschuss des Reichstages

Berlin, 2. September. Im Überwachungsausschuss des Reichstages führte der Abgeordnete Dittmann bei Begründung seines Antrages u. a. aus: Die Reichsregierung habe jetzt in der Not zu den von den Unabhängigen für sehr bedenklich gehaltenen und unverordneten greifen müssen. Über sie sollte darum hinweisen, daß dieses Verbot möglichst schnell abgebaut werden könnte und durch einen allgemeinen Neuausbau von Verwaltung und Justiz die Angriffe der Reaction zu Ende gemacht würden. Das Allernotwendigste sei aber, daß der Ausnahmestand in Bayern endlich falle. Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung müsse jetzt die Reichsregierung unbedingt mittels der Reichsregierung gegen die Regierung von Rath einschreiten, wenn die Verhandlungen nicht zu einer Einigung führen sollten.

Hieraus führte der bayerische Gesandte Preger aus: Entweder glaube man, daß die Zustände in Bayern solche Festigung angenommen haben, daß man auf den Ausnahmestand verzichten könne, oder man auf der gegenwärtigen Ansicht. Der letztere Ausschaffung ist die bayerische Regierung und mit ihr der weitauß größte Teil des bayerischen Landtages. Durch die gegenwärtige politische Lage, hervorgerufen durch die verabschämungsverdächtige Ermordung Erzbergers, habe die Reichsregierung sich veranlaßt geschenkt, den Ausnahmestand für das ganze Reich einzuführen. Selbst wenn die Reichsregierung der Annahme wäre, daß mit der Verordnung vom 29. August es möglich sein sollte, allen Angriffen gegen die republikanisch-demokratische Staatsordnung von rechts oder links erfolgreich zu begegnen, und daß deshalb die mehrfach weitergehenden bayerischen Verordnungen nicht mehr erforderlich seien, so dürfte sie aus den schwierigsten politischen Gründen nicht gegen den ausgesprochenen Willen der bayerischen Regierung zur Aufhebung der bayerischen Verordnungen schreiten. Der Reichskanzler des Innern erklärte am 22. Juni: Er werde es für untragbar halten, wenn von Reichsregierung gegen den Widerspruch großer Länder der Ausnahmestand eingeführt oder aufgehoben würde. Er möchte wünschen, daß die Reichsregierung auch noch auf diesem Standpunkt stehe und sich nicht durch das Treiben gewisser Parteien verleiten lasse, die bayerische Regierung in eine Lage zu setzen, in der diese genötigt wäre, gegen ihre bessere Überzeugung in einer für Bayern lebenswichtigen Frage sich dem parteipolitischen Machtputsch der linksorientierten Reichsregierung (!) zu fügen oder es auf die rechte Reichsregierung ankommen zu lassen. Da würde es offen als Vertreter der bayerischen Regierung aus, so ich doch der bayerische Gesandte seine Verordnungen, es war politisch unkling, die Verordnungen vom 29. August über den Stopp einer Hauptbeteiligung Landesregierungen hin zu erhalten. Es wäre der Gipfelpunkt von Totalität, den Versuch zu machen, darüber hinaus die bayerische Verordnung über den Ausnahmestand gegen den Willen der bayerischen Regierung anzutun. Nicht auf dem Wege des Drucks, sondern nur auf dem Wege des Verhandelns wird es möglich sein, diese die Gefahr schwerer, innerer Konflikte sich lösende Frage in einer für beide Teile ertraglichen Weise zu lösen.

Der Reichskanzler

Sie aus: Die Reichsregierung sei vom bayerischen Gesandten als eine Regierung bezeichnet worden, die nach links tendiere. Sei es etwa Tendenz nach links, wenn die Reichsregierung sich jederzeit engagiert vor die Weimarer Verfassung stellt. Wenn der Verteidiger aber etwa habe sagen wollen, daß sich die Reichsregierung von anderen als solchen Gründen leiten lasse, so müsse der Reichsregierung dazu doch einiges bemerken. Selbstverständ-

lich dürften auch politische Gesichtspunkte doch wohl nicht als unsachliche bezeichnet werden. Er erinnere auch an die Probleme Oberösterreichs und Aufhebung der Sanktionen. Es sei wohl nicht unbedeckt, wenn er feststelle, daß in Hinsicht auf diese Punkte die Reichsregierung nicht ohne Erfolg gearbeitet habe. Es sei direkt beschrieben, wie in Deutschland selbst durch Blätter von nur die deutsche Außenpolitik aus parteipolitischen Rücksichten sabotiert wurde. Es sei unverständlich, daß sich zu gewissen nationalen Veranlagungen an führender Stelle hervorragende Persönlichkeiten hergeben, die doch früher auch große politische Verantwortlichkeiten selbst getragen hätten und insbesondere waren, die verderblichen Folgen ihres Tunns zu übersehen. Die Rede des bayerischen Gesandten habe eine gewisse Schärfe nicht vernommen lassen. Nun sei doch hervorzuheben, daß der Reichskanzler in Deutschland kein anderes Land kenne, von dessen Vertretern bei allen Gelegenheiten immer wieder betont werde, durch dieses oder das sei

die Reichseinheit auf eine zu schwere Belastungsvorwürfe gestellt.

Sei denn wirklich Berlin an allen Spannungen schuld, die sich dort in Bayern ergeben?

Was ihn selbst betrifft, so habe er sich stets ganz besonders bemüht, Bayern in jeder Hinsicht entgegenzutun. Er erinnere nur an die Behandlung der Beamtenfragen, an den Wiederaufbau des bayerischen Lloyd und vieles anderes. Was die Aufhebung des bayerischen Ausnahmestandes betrifft, so hoffe er auf eine Verständigung mit der bayerischen Regierung. Er wünsche durchaus Konflikte zu vermeiden, die aus der Anwendung des Artikels 48 Absatz 4 der Reichsverfassung durch den Reichspräsidenten über den Stopp der bayerischen Regierung hinaus sich ergeben könnten. Über die Frage der Reichsregierung wolle er nicht diskutieren. Sie bringe nur unnötige Schärfe in die Angelegenheit. Die Frage sei vielmehr, wie man den Zwist vermeide, nicht wie man ihn durchführe. Die Reichsregierung habe den Ausnahmestand bisher nicht ohne Zustimmung der Länder aufgehoben, wie dies auch längst bei Preußen geschehen sei. Vor Erlass der neuen Verordnung allerdings sei bei Bayern nicht angefragt worden. Er übernehme aber dafür die volle Verantwortung. Diese Tatsache sei mit Rücksicht auf die politische Hochspannung nötig gewesen. Vor allem gelte es, die Quellen der Verhetzung zu verstopfen. Leider sei in Bayern nicht alles geschehen, um nach dieser Richtung hin die Spannungen auszugleichen.

Es ginge nicht an, daß man linksgerichtete Blätter unterdrücke und nach rechts alle Schleier der Verhetzung offenhalte. Von der großen Erregung, die durch das arbeitende Deutschland, auch durch das christliche werktätige Volk gebe, habe er in den letzten Tagen sich persönlich überzeugen können. Wenn diese Erregung nicht beseitigt werde, so könne es zu der Parole kommen: hic Burgertum, hic Proletariat. Die Reichsregierung werde einer solchen Parole nicht folge leisten. Er wolle aufrichtige Verhandlungen versuchen, um jedem Konsens zuzutun. Er bitte, hierbei den bayerischen Gesandten und die bayerische Regierung um Unterstützung.

Abg. Professor Dr. Kahl (D. Part.) gab über die Stellung seiner Partei zur Verfassung eingehende Erklärungen ab, die großes Aufsehen erregten. Er sagte u. a.: Wir stehen treu zur republikanischen Verfassung, die auch wir mit allen Mitteln verteidigen wollen. Er bitte, seine Partei nicht als Rechtspartei zu bezeichnen. Neben ihm saß der Abg. Stresemann.

Zum weiteren Verlauf der Verhandlungen forderte der sozialdemokratische Abgeordnete Braun den Abg. Stresemann auf, die Erklärung des Abg. Kahl auch von sich aus zu wiederholen. Die Deutschnationale Partei war im Ausschuss nicht vertreten. Die Unabhängigen stellten den Antrag, den Reichspräsidenten zu ersuchen, den Verlagerungszustand

aufzuheben. Die Kommunisten wollen die Aufhebung durch den Ausschuss beschleunigen lassen.

Ein Antrag der bürgerlichen Parteien, der Demokraten und des Zentrums, lautet: Der Ausschuss ersucht die Regierung, gemäß den Erklärungen des Reichskanzlers, die Verhandlungen mit der bayerischen Regierung zu beschleunigen und abschließend Auskunft über das Ergebnis zu erteilen.

Der bayerische Regierungsvertreter v. Preger erklärte, daß die Verordnung der Reichsregierung auch in Bayern durchgeführt werde. Der "Münchner Anzeiger" erscheine nicht mehr.

Eine Mahnung des Admirals Scheer.

Berlin, 2. September. In der "Vossischen Zeitung" schreibt Admiral Scheer in einem Artikel unter dem Überschrift "Politischer Mord" u. a.:

Die Vergiftung der Volksstimme, wie sie im Falle Erzberger in Erscheinung tritt, ist ein weitaus größeres Übel, als die Verhinderung der weiteren politischen Betätigung eines Gegners, auch wenn man diesen für einen noch so großen Schädling halte. Der politische Mord ist ein größeres Verbrechen, als der feige hinterlistige Überfall auf einzelne Personen aus Habgut und sonstigen Gelüsten. Nicht mit Gewalt kann im Innern die Ordnung hergestellt werden, sondern nur durch die Macht der Überzeugung sollte das Volk sein Staatswesen einrichten. Ich warne die Jugend Deutschlands, ihre Hoffnungen auf Brutalität und Gewalt im Innern zu sezen, denn sonst treiben wir mit Sicherheit in einen Abgrund, aus dem sich das Deutschtum und die Nation nicht mehr herausarbeiten kann. Deshalb ist es ganz gleichgültig, wie wir zu der Form der Verfassung in Deutschland stehen. Mit ihr muß jetzt gearbeitet werden, und sie muß unparteiisch vom ganzen Volk verteidigt werden. Dann wird es auch möglich sein, den Geist von 1914, den wir heute ruhig den romantischen nennen können, zu einer wirtschaftlichen nationalen Einigkeit zu erhalten, die durehhaltend und fruchtbringend ist.

Die Teuerungszulagen für Beamte und Arbeiter. Berlin, 2. September. (WBW) Im preußischen Landtag hat die Zentrumspartei unter dem 26. August folgenden Antrag eingebracht:

Infolge der ungewöhnlichen Teuerungsverhältnisse ist den Reichsbeamten und Arbeitern und Pensionären usw. von der Reichsregierung Erhöhung ihrer Bezüge in sichere Aussicht gestellt worden. Der Landtag wolle bekräftigen, die Staatsregierung zu ersetzen, den preußischen Beamten, Lehrern, Geistlichen, Staatsarbeitern, arbeitsplanmäßig Angestellten, Pensionären aller Art usw. die Erhöhung der Teuerungszulage usw. vom gleichen Tage ab wie den Reichsbeamten zu zahlen und auf die Selbstverwaltungkörper einzutragen, in gleicher Weise vorzugehen.

Der ständige Ausschuss des preußischen Landtages beschäftigte sich mit der Frage der Billigung von Teuerungszulagen an Beamte. Nach der Vorlage, die dem Reichstag vorgelegt hat, sollen für die preußischen Beamten 1100 Millionen Mark verwendet werden. Die Vorlage wurde unverändert angenommen. Weiter wurde von allen Seiten verlangt, daß die Auszahlung der ausgebesserten Gehälter endlich durchgeführt werde.

Verständigung über die Lohnerhöhung im Bergbau.

Berlin, 2. September. Im Reichsarbeitsministerium fanden am 1. September unter dem Vorstand des Ministers zwischen den Arbeitgebern des Stein- und Kohlenbergbaus und den Arbeitnehmerorganisationen zentrale Verhandlungen zur Regelung der schwierigen Lohnfragen statt. Nach

mehr als zwölfständigen Beratungen wurde mit Ausnahme des bayerischen Bergbaus für alle Reviere eine Verständigung über die Durchschnittshöhen erzielt. Die Verteilung der durchschnittlichen Lohnreduzierungen auf die einzelnen Arbeitnehmergruppen bleibt Tarifverhandlungen in den Reviere vorbehalten, die sofort aufgenommen werden sollen.

Die Beschwerdekommission.

Berlin, 2. September. (W.T.B.) Der Ausschuss des Reichsrates für Beschwerden gegen das Verbot periodischer Durchfahrten sieht sich wie folgt zusammen: 1. für Preußen: Dr. Nobis, Ministerialdirektor im Staatsministerium; Nödenbeck, Ministerialrat; Stellvertreter: Dr. Meister; Huber, Ministerialdirektor; 2. Bayern: Dr. von Preger, Gesandter; Stellvertreter: Dr. von Knechtel, Staatsrat; 3. für Sachsen: Dr. Koch, Gesandter; Stellvertreter: Ministerialrat Poehl; 4. Württemberg: Hildebrand, Gesandter; Stellvertreter: Ministerialdirektor Schäffer; 5. für Thüringen: Ministerialdirektor Dr. Müntzel, Stellvertreter: Ministerialdirektor Dr. Lischke; 6. für das Hanseaticum: Dr. Nestelau, Stellvertreter: Senator Stölzle, Bürgermeister in Hamburg.

Das Verbot des Berliner Zeitungsausgebers und des "Tag" ist durch Verordnung des Reichspräsidenten aufgehoben worden.

Burn Uniformverbot.

Berlin, 2. September. (Königlich.) Bis zum Erlass der Ausführungsbestimmungen gemäß § 2 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 30. August 1921 über das Verbot des Tragens von Uniformen erteilte der Reichskanzler mit sofortiger Wirkung die Erlaubnis zum Tragen von Uniformen bei Beichenbegängnissen von Kameraden.

Ausschreitungen in Neuhaldensleben.

Magdeburg, 2. September. Die Pressestelle des Oberpräsidiums teilt mit: In Neuhaldensleben sollen von den Rechtsparteien große schwarz-weiß-rot umtänderte Plakate mit dem Aufdruck: Es lebe die Monarchie! angebrachten sein. Der Arbeiter bemächtigte sich großer Erregung. Sie brangen in die Häuser ein, holten die Führer der Rechtsparteien heraus und zogen sie durch die Straßen, wo sie vom Publikum verhöhnt wurden. Nach Meldungen des Bürgermeisters sind Verleumdungen und Verhinderungen nicht vorgekommen. Schatzpolizei ist von Magdeburg nach Neuhaldensleben unterwegs. Nähere Einzelheiten sind bisher noch nicht festgestellt.

Auf der Suche nach den Mördern Erzbergers.

Offenburg, 2. September. (W.T.B.) Die Staatsanwaltschaft Offenburg gibt bekannt: Neben die Mörder Erzbergers ist festgestellt, dass sie vom 21. August bis zum Morde, den 26. August, im Gasthaus „Zum Hirschen“ in Oppenau unter den offensichtlich falschen Namen Franz Riese Str. 14, aus Düsseldorf und Knad Wertheim Str. phil. aus Zenz legt haben und am 26. August mit dem 6 Uhr 45 Minuten abends von Oppenau abgehenden Zug mit einer Fahrtkarte 4. Klasse nach Offenburg abgereist sind.

Berlin, 2. September. Im Sachen des an Erzberger verübten Mordes hat das Amtsgericht Offenburg in Baden auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Offenburg einen Haftbefehl gegen Ottwig von Hirschfeld erlassen. Angleich hat das Amtsgericht Oberkirch das Berliner Polizeipräsidium ersucht, den hier in Haft befindlichen Hirschfeld dem Amtsgericht in Oberkirch zu zuführen. Diesem Ersuchen ist am gestrigen Abend entsprochen worden.

Aus der Provinz.

Hirschberg. Der Bober versteckt. Die Thüringer Landesversammlung in Weimar fordert, dass der Bober nicht mehr in Hirschberg leben darf. Der Bober ist in seiner nächsten Umgebung vorgekommenen Thüringerdörfern als verachtungswürdig angesehen. Es wird daraus hingewiesen, dass das Boberwasser zu Trinkzwecken von Bewohnern der am Bober liegenden Dörfer nicht benutzt werden darf. Solange die Thüringergefahr besteht, wird empfohlen, die Milch nur im gekochten Zustande zu genießen.

Regensburg. Gegen neue Steuerbelastung. Die Regnitz-Handelskammer hat gegen eine übermäßige Steuerbelastung Stellung genommen, vor allem gegen die Erfüllung einer Kleinhandelssteuer. Sie hat sich mit einer mäßigen Erhöhung der Umfasssteuer auf 2 Prozent einverstanden erklärt, die Kleinhandelssteuer aber unbedingt abgelehnt. Die Innungsabschlüsse sollen nun in öffentlichen Versammlungen ebenfalls zu diesen Fragen Stellung nehmen und, wie die Handelskammer, bei den zuständigen Ministerien petitionieren.

Nürnberg. Zum Schafe verbrannt. Ein gräßliches Unglück ereignete sich im Hörschmann'schen Hausgrundstück. Die seit 40 Jahren dort wohnende Witwe Elisabeth Buchwald wurde in hochender Stellung und in bewußtlosem Zustand über und über brennend in der Nähe des Ofens ausgehunden. Die Verletzungen waren so schwer — verschiedene Körperteile waren völlig verbrüht —, dass der Tod bald einztrat. Es wird angenommen, dass Frau Buchwald, die müde aus dem Walde vom Beerenzaun herumgekriegt war, nach dem Feuerzaun machen vor dem Ofen einge-

schlafen ist. Da sie das Dientrichen offen hatte stehen lassen, durfte brennendes Holz herunterfallen sein und die Kleider der Bedauernsvertreter in Brand gesetzt haben.

Brieg. Preisrückgang bei den Viehmärkten. Der heutige statthaftige Viehmarkt war mit vielen hundert Tieren in den verschiedensten Preislagen besichtigt. Die Preise zeigten einen leichten Preisrückgang. Für starke Pferde besserer Rasse wurden 16 000 bis 30 000 Mk., für dergleichen Fohlen 10 000 bis 12 000 Mk., für gewöhnliche Arbeitspferde 6000 bis 12 000 Mk., für ebenjolle Fohlen 4000 bis 10 000 Mk. gezahlt. Auf dem verhältnismäßig gut beschickten Kinderviehmarkt war die Kauflust wie auf dem Pferdemarkt mäßig, die Preise zeigten sich erheblich niedriger. Sie betrugen für Ochsen 4000 bis 7000 Mk., für Milchkuh 4000 bis 6000 Mk., für Junggrinder und Kalben 1000 bis 4000 Mk. Jungschweine waren in großer Zahl zum Verkauf gestellt, die Preise rückgängig. Es wurden gezahlt für das Stiel-Songefest 40 bis 100 Mk., für Hähnchen-Tierel 200 bis 300 Mk., für Läuferschweine 800 bis 1000 Mk. Bei dem leichten Viehmarkt in Wanzen wurden gegen 1000 Tiere zum Preise von 20 bis 75 Mk. feilgeboten, aber trocken bei weitem nicht verkauft.

Bethen. Fünf Jahre Buchthaus. In dem Prozess wegen der Ermordung des französischen Majors Montalégre hat das Gericht nach dem Ergebnis der Leichenöffnung den Angeklagten Josche wegen Totschlags zu fünf Jahren Buchthaus verurteilt. Die Leichenöffnung hat ergeben, dass der Tod durch eine Pistolenkugel von 8 Millimeter Kaliber verursacht worden ist. Das Gericht ist bei der Verurteilung von der Unschuld ausgesprochen, dass der Angeklagte die nach seiner Meinung auf die Ermordung eines französischen Offiziers ausgesetzte Belohnung habe verdienten wollen. Es sei gleichgültig, ob eine solche Belohnung ausgesetzt worden sei. Jedenfalls habe der Angeklagte angenommen, dass dies der Fall sei. Die Schuldfrage nach Mord wurde verneint, jedoch Totschlag angenommen.

Bunte Chronik.

Generalstabsmarschall von Billow †.

Aus Berlin wird der Tod des Generalstabsmarschalls von Billow gemeldet. Er war ein geborener Berliner. Im Kriege 1866 nahm er als Leutnant teil und wurde bei Soor verwundet. Im Kriege von 1870 und 71 erwarb er das Eisene Kreuz 2. Klasse und wurde zum Premierleutnant befördert. 1893 wurde er zum Oberst und Kommandeur des vierten Garderegiments zu Fuß ernannt. 1896 wurde er Direktor des Zentraldepartementes im Kriegsministerium, und es hieß damals, dass er zum Kriegsminister ausgesucht sei. Doch tat er von 1900 ab als Generalleutnant und Kommandeur der 2. Garde-Infanteriedivision wieder Frontdienst. Von 1903 ab bis 1912 führte er das 3. Armeekorps. Noch vor dem Kriege zum Generalstabsmarschall ernannt, führte er die zweite Armee in raschem Vormarsch nach Frankreich herein und drang nach den erfolgreichen Kämpfen bei St. Quentin zusammen mit der ersten und dritten Armee unter den Generälen Fluck und Hauss gegen Paris vor. An der verhängnisvollen Schlacht an der Marne, die eine Wende im Krieg bedeutete, nahm der linke Flügel seiner Armee teil. Sein Name ist dann sehr oft im Zusammenhang mit dem Rückzug an der Marne genannt worden. Kurze Zeit darauf gab Billow das Kommando seiner Armee ab und suchte in der Heimat Erholung von den Strapazen des Feldzuges. Zweie Jahre später, im Jahre 1916, wurde er zur Disposition gestellt. Generalstabsmarschall v. Billow, dessen Karriere in der letzten Zeit sehr abgenommen hatte, hat ein Alter von 75 Jahren erreicht.

Der Frauensmord in Hamburg.

Die Feststellung, dass, wie berichtet, die Grindt durch den Arzt Dr. Hins ermordet und ihre Leiche zerstört worden ist, hat anscheinend auch die Erklärung eines Knabenmordes gebracht. Am 25. August 1919 wurden in einem Vorgarten am Steinweg an der Mauer zerlegte Teile einer Knabenleiche, wenige Tage darauf weitere Teile einer Knabenleiche am Alsterufer gefunden, beide Hunde in gleichen Stationen; einige Tage später der Kopf in einem Fleisch. Die Leiche war genau so zerlegt, wie jetzt die der Frau Grindt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass auch dieser Mord von Dr. Hins ausgeführt wurde, da dieser den Knaben gleichfalls behandelte.

Letzte Telegramme.

Die Besprechungen des Kanzlers mit den bayerischen Vertretern.

Berlin, 3. September. Wie der Berliner Zeitungsausgeber mitteilt, fand gestern nachmittag in der Reichskanzlei eine Besprechung zwischen dem Reichskanzler Dr. Wirth, dem bayerischen Gesandten v. Preger, dem bayerischen Staatssekretär Schwyzer und dem Führer der bayerischen Demokraten Dr. Dittler über die Aufhebung des Belagerungszustandes in Bayern statt. Das Ergebnis der Besprechung wird der Reichskanzler in der heutigen Sitzung des Überwachungsausschusses mitteilen. Die Blätter sind der Ansicht, dass die bayerische Regierung sich nicht auf einen absolut ablehnenden Standpunkt stellen und dass ein Kontakt zwischen Reich und Bayern vermieden werden würde.

Eine Erklärung

der sächsischen Regierung.

Berlin, 3. September. Zu den Maßnahmen des Reichspräsidenten zum Schutz der Republik hat die sächsische Regierung eine Erklärung erlassen, in der sie die Unterstützung der sich daran ergebenden Maßnahmen für Sachsen zusichert. In der Erklärung wird von der Beamtenchaft unbedingt verlangt, dass sie die sächsische Regierung in dem Streben, die republikanisch-demokratischen Einrichtungen zu schützen, unterstützt und alle aus diesem Grund angeordneten Maßnahmen schnell und wirksam durchführt. Beamten und Angestellten, die das nicht wollen, wird nahegelegt, die daraus entstehenden Folgerungen zu ziehen. Das sächsische Ministerium des Innern hat die Polizeihöerde angewiesen, bis auf weiteres alle Regimentsfeiern zu verbieten. Von diesem Verbot werden betroffen ein Vorstandstag des Deutschen Offiziersbundes und der Regimentstag der 177er, die beide in Dresden stattfinden sollten. Auch ein Gartenfest des Bezirksvereins Groß-Dresden der Deutschen Volksarmee wird nicht stattfinden, weil die Festrede, die Reichstagsabgeordnete Brünninghaus halten wollte, von der Regierung verboten wurde.

Die Frage der Umbildung des preußischen Kabinetts.

Berlin, 3. September. Dem "Berliner Tageblatt" zufolge hatte der preußische Landtagspräsident gestern eine Besprechung mit dem Reichspräsidenten Ebert und dem Ministerpräsidenten Stegerwald über die Frage der Umbildung der preußischen Regierung. Auch nahm er, allerdings noch völlig unverbindlich, mit den verschiedenen Parteien in dieser Angelegenheit Sichtung. Vom "Sennin" werden die Vorstände der Zentrumspartie und der Zentrumspartei, soweit sie in Berlin anwesend sind, heute nachmittag zu einer Besprechung über verschiedene Fragen zusammengetreten.

Verschärfung der Wirtschaftskrise im Saargebiet.

Frankfurt, 3. September. Die durch die aus propagandistischen Gründen gewissenlos eingeführte Frankenwährung hervorgerufene Wirtschaftskrise im Saargebiet nimmt riesenhafte Ausdehnung an. Die Lage hat sich, wie in einer Sitzung des Saarbrücker Gewerkschaftsrates festgestellt wurde, zu einer verschärften Zwangslage ausgewachsen, da immer weitere Kreise der Arbeiterschaft des Saargebiets in den Strudel der Wirtschaftskrise hineingezogen werden. In der weiterverarbeitenden Metallindustrie befinden sich noch einige tausend Ausländer, in der Keramik-Industrie sind die Zustände infolge Molarerkenntnis des Saarabends völlig unerholt geworden. Auch in der Glas-Industrie zeigen sich Lohnabbau-Berechnungen. In der Schreib-Industrie verschärft sich die Lage durch den bestreiteten Lohnabbau der Böllinger Hütte, der sich auf weitere Betriebe zu erstrecken droht. Überall sind riesige Lohnkürze zu erwarten, deren Ausgang ganz ungewiss ist. Die gesamte Arbeiterschaft sieht ihre Existenz gefährdet. Das ist der "Zug" der Frankenvöhrung!

Wichtiges für die Haushalte.

Heute bei den hohen Lebensmittelpreisen kostet die Haushaltsumwandlung ihrer Küchenbedarf im Großen einhundert. Wieviel Geld spart man z. B. schon, wenn man eine große Originalflasche (Nr. 6) Maggi's Würze kauft und daraus selbst das kleine, mit Würzesspargel versehene Maggi-Glaschen nachfüllt.

Wenn Säuglinge durch irgendwelche Umstände nicht die Mutterbrust erhalten können, so reicht man ihnen das bereits durch Generationen bewährte Nestle's Kindermehl, welches durch seine stets gleichbleibende Reinheit und Güte die absolute Sicherheit bietet, dem Wachstum und Gebilden der Kinder förderlich zu sein.

Ältere Lebensdauer der Wäsche gewährleistet das Waschen mit Persil, da dieses selbsttätig, abseits reinigende Waschmittel ist. Schmutz und Flecken aller Art wohl spelend löst und befreit, jedoch das Gewebe selbst in keiner Weise angreift. Ferner aber wird die Wäsche auch überaus geschont, denn bei Anwendung von Persil ist kein Flecken und Rillen, kein Bruch von Chlor oder anderen schädlichen Stoffen erforderlich, vielmehr bedarf es nur eines einmaligen vierde- bis halbstündigen Kochens, um die Wäsche blendend weiß zu waschen.

Diesen Vorsätzen verbindet deshalb Persil seine beispiellos rasche Einführung in alle Kreise, um so mehr, als ein einmaliger Versuch sofort die Übereinstimmung bringt, dass mit Persil die Wäsche nicht nur viel schöner und weißer wird, sondern dass somit gleichzeitig eine außerordentliche Erspartnis an Zeit, Kohlen und Geld verbunden ist. Ohnehin ist dieses einzige daschende Produkt in bewährter Friedensqualität wieder in allen einschlägigen Geschäften — Kolonialwaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

Wettervorhersage für den 4. September:
Teilweise heiter, windig, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: Dr. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: Dr. Münz, für Redakteure und
Mitredakteure: Dr. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Bunte Chronik.

Feuerkampf mit Einbrechern.

lich die schlimmsten Folgen nicht aus. Erschlaffung des ganzen Nerven- und Muskelsystems. Große Gaben können den plötzlichen Tod durch Herzähmung hervorrufen.

Stärker und gefährlicher in seinen Wirkungen ist das Morphinum. Es ist wie Kolan ein Alkaloid und wird aus dem Opium gewonnen, dessen wirksamster Bestandteil es ist. Troybem schon zu Homers Zeiten das Opium bekannt war und von den Ärzten der alten Griechen und Römer als Arzneimittel verwendet wurde, kennen wir das Morphinum erst seit 1804, wo es zuerst rein dargestellt wurde. Da es den beruhigenden und schlafbringenden Bestandteil des Opiums ausmachte, erhielt es den Namen Morphinum, von Morpho, dem Gott des Schlafes und der Träume.

Das reine Morphin wird in der Medizin nicht angewendet, sondern nur seine Salze, besonders das essigsaurer und das salzaure Morphin. Diese Salze wirken dem Opium analog, nur weniger anregend, weniger stuhlderstellend und nicht schweifreibend. Sie haben sich bewährt als schmerzstillende, beruhigende und schlafmachende Mittel.

Es gibt wohl keine Arznei, die so häufig verschrieben wird wie das Morphinum, innerlich sowohl als auch als Einspritzungen in das Unterzellhautgewebe mittels der bekannten Pravaz-Spritze mit ihrer besonders konstruierten Spritze.

Kolanisten und Morphinisten sind fast alle Anhänger der subkutanen Injektionen und es ist erstaunlich, wie schnell und geschickt die meisten diese Einspritzungen machen.

Das Schlimme bei der Sache ist nur leider die Tatsache, daß sowohl beim Kolan als auch beim Morphin die tägliche Dosis immer mehr verstärkt werden muß, so daß schließlich eine Höhe erreicht wird, die jeden anderen Menschen, dessen Organismus nicht an das Gift gewöhnt ist, töten würde. Dieser gewohnheitsmäßige Kolan- und Morphinrausch untergräßt aber die Gesundheit, langsam zwar, doch leider sicher. Da natürlich kein Arzt so schädliche Dosen verschreibt, so suchen die Kranken sich das für sie unentbehrliche Gift auf jede erlaubte und unerlaubte Art zu verschaffen, so blüht auch auf diesem Gebiet das Geschäft der Schieber, und ihre besten Kunden finden sie in Frauen mit hysterischen Beschwerden, die, wenn ihre Mittel es erlauben, die höchsten Buchpreise zahlen. So bringen sie die größten Opfer, um sich die verhängnisvollsten Folgen für Körper und Geist zuzuziehen. Die unausbleiblichen Gesundheitsschäden äußern sich in allgemeiner Muskel- und Nervenabspannung und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungsfähigkeit. Ganz unverbesserliche Morphinisten werden zuletzt stumpfsinnig, sterben immer und gleichen wandelnden Leichnamen.

Da unsere Gesetzgebung es schon schwer macht, sich in unerlaubten Weise von Kolan und Morphinum zu setzen, so versucht man oft, sich im Auslande die unentbehrlichen Betäubungsmittel zu verschaffen, was bei einiger Sachkenntnis nicht schwer ist. So ist es beispielsweise in vielen Mittelmärkten ein offenes Geheimnis, wo man Opium rauchen, Morphinum und Kolan auch ohne Rezept kaufen kann.

Gewisse Läden hängen von Zeit zu Zeit auffallend große Schilder heraus, auf denen zu lesen ist, daß frischer Tee angeliefert sei. Der Eingeweihte weiß Bescheid, er betrifft den Laden, nennt das Lösungswort und erhält Opium und Morphinum so viel er will.

Das Lösungswort zu erfahren hält nicht schwer, ein kleines Geldopfer und es wird einem mitgeteilt.

So wird auf jede Weise berüchtigt, sich in den Genuss seines narzotischen Mittels zu setzen, denn Kolan und Morphinum sucht sind ebenso schlimm und unheilbar wie die Trunksucht.

In Berlin kam es in der Nacht zum Mittwoch zu einem Feuergefecht zwischen Kriminalbeamten und Verbrechern, bei dem ein Einbrecher getötet und zwei verwundet wurden, ein Kriminalbeamter wurde schwer verwundet. Es war der Kriminalpolizei bekannt geworden, daß der Althändler Geier in der Liliengasse ausgeraubt werden sollte. Kriminalbeamte erwarteten die Einbrecher in dem Geschäftslokal des Geier. Die Einbrecher drangen auch hier ein, und es wurden etwa 30 Schüsse gewechselt. Die Verbrecher flüchteten durch die große Ladentür, einer von ihnen konnte auf der Flucht verhaftet werden. Der Zustand des schwer verletzten Kriminalbeamten Musche ist besorgniserregend.

Juwelenraub in einem Berliner Hotel.

Ein verwegener Hoteldiebstahl, bei dem der Dieb Juwelen im Wert von über einer Million Mark erbeutete, wurde in einem Hotel in Berlin in der Nähe des Gendarmenmarktes verübt. Dort war der Vertreter einer auswärtigen Juwelenhandlung abgestiegen und hatte ein Zimmer im dritten Stock bezogen. In einer Handtasche führte er Juwelen aller Art im Wert von mehreren Millionen bei sich. Um zu verhindern, daß ein Dieb die Zimmertür mit einem Nachschlüssel öffnen könnte, hatte er in das Schließloch ein Sicherheitsschloß eingeschoben. Wie es scheint, ist aber gerade diese Sicherheitsmaßnahme dem Kaufmann zum Verhängnis geworden. Ein anderer Hotelgast, der das Auswechseln der Schlüssel beobachtet hatte und daraus schloß, daß der Kaufmann große Werte mit sich führen müsse, ließ sich, als das Nachbarzimmer frei wurde, dieses geben. Als nun vorgestern abend der Vertreter der Juwelenhandlung um 8 Uhr das Hotel verlassen hatte, machte sich der Nachbar an die „Arbeit.“ Er rückte zunächst den Schrank, der vor der Verbindungstür in seinem Zimmer stand, etwas herunter und erbrach diese mit einem Stemmisen. Er schnitt die Handtasche des Juweliers auf, wurde dann aber durch ein Rimmermädchen gestört, stieß schnell eine Anzahl Münze und goldene Schmuckstücke ein und verließ eilends das Hotel, um nicht wieder in dieses zurückzufahren. Als dann der Vertreter der Juwelenhandlung um 10 Uhr heimkehrte, entdeckte er den roten Diebstahl. Das Stemmisen, mit dem der Dieb die Verbindungstür erbrochen hatte, hat er zurückgelassen. Seine Beute besteht in der Hauptsache aus mit Brillanten besetzten Platinringen und grüngoldenen Damenhandtaschen.

Bon einem Arzt ermordet.

Die Ermittlungen der Ersten Staatsanwaltschaft Altona bezüglich eines Leichnundes in Niendorf hatten folgendes Ergebnis: Am Morgen des 26. August wurde am Elbstrand in Niendorf bei Hamburg-Altona der Lumpf einer offenbar vor ganz kurzer Zeit getöteten Frauensperson gefunden, an dem sich noch die Arme und Hände befanden. Die fehlenden Teile sind von scharfem Instrument vom Körper getrennt. Die Leiche befand sich in einem Wäschekoffer aus brauem Segeltuch, der an der Oberseite mittels eines Vorhangeschlosses verschlossen war. Der Tod der Frau ist durch zwei tiefe Stiche ins Herz herbeigeführt worden. Die Getötete wurde als die Ehefrau Clara Fründt aus Hamburg erkannt. Ihre Täter wurde der praktische Arzt Dr. Karl Fink in Hamburg, geboren am 15. Dezember 1889 in Nagold in Württemberg, ermittelt, der mit der Getöteten in Verlehr gestanden hatte und seit dem Abend des 27. August mit seinem Motorboote verschwunden ist.

Nr. 206.

Waldenburg den 3. September 1921.

Bd. XXXVIII.

Trödlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(16. Fortsetzung.)

13. Kapitel.

Heidloff hatte dem Kutscher, als er ihn im Schloß ablohnnte, eingeschärft, von dem Ereignis während der Fahrt nichts verlauten zu lassen. Dieselbe Bitte richtete er an Ewalds, nachdem er sie von dem Vorgefallenen verständigt hatte.

Er hielt es vorläufig vom amtlichen Standpunkt aus für dringend geboten, daß nichts in die Öffentlichkeit dringe, ehe man nicht einigermaßen klar sehe, ob die Tat einer Wahnsinnigen oder ein Verbrechen vorliege.

Auf der Fahrt nach dem Schloß hatte er in Billerstein den dortigen Gendarmeriewachtmeister verständigt und das Nötige angeordnet. An die Unglücksstelle habe sofort ein Wachposten abzugehen, der dafür sorge, daß alles in dem gegenwärtigen Stand verbleibe. Werner sei augenblicklich nach der Stadt an eine Reihe von Leuten zu telefonieren, deren Adressen Heidloff angab. Um 8 Uhr morgens werde unter seiner Leitung eine Kommission an den Tatort abgehen. Der Bezirkssarzt sei hiervon zu verständigen. Alle verdächtigen Personen in und um Billerstein, besonders Landstreicherinnen, seien hinter Schloß und Riegel zu sehen, auch sämtliche Wirtshäuser nach ihnen zu durchsuchen.

Das war alles, was nach Heidloffs Ansicht vorläufig geschehen konnte.

Lithi erholtete sich merkwürdig rasch, sobald sie erst die Billersteiner Mauern um sich, ein Glas heißen Punsch getrunken und warme Kleider am Leib hatte. Man brauchte nicht einmal die Bekleidung auf einen andern Tag ihrer wegen zu verschieben. Nur daß diese um eine Stunde später stattfand als sonst gewöhnlich.

Was sie aussagte, war folgendes: Am Ende von Erlenbach — dem letzten Dorf, ehe man den Billersteiner Wald erreichte — kauerte ein altes Weib im Schnee, die sie anrief und mit ausgehobenen Händen um Gottes Barmherzigkeit willen bat, doch bis Billerstein mitgenommen zu werden. Sie sei dort zu Hause, sei einer Geschwulst wegen beim Erlenbacher Arzt gewesen und habe nun keine Kraft mehr, den Heimweg zu

Fuß zu machen. Wenn man sie nicht mitnehme, würde sie sicherlich im Schnee irgendwo erfrieren.

Natürlich erlaubte Lithi, daß sie sich auf den zweiten Sitz neben den Wagenlenker setze. Dort huschte sie sich in ihr großes Umschlagtuch und sprach, soviel Lithi beobachten konnte, kein Wort.

An der Unglücksstelle hielt der Wagenlenker an und erklärte, eine kleine Reparatur vornehmen zu müssen, da irgend etwas losgeraten sei. Was eigentlich, hatte Lithi sich nicht gemerkt. Nebrigens würde es kaum zehn Minuten dauern. Schon eine halbe Stunde vor Erlenbach hatte er gesagt, es sei etwas nicht ganz in der Ordnung, aber er hoffe, es werde noch bis Billerstein aushalten. Er fuhr dann sehr langsam bis eben an jene Waldstelle, wo er sagte, es ginge doch aus Sicherheitsgründen nicht, daß man die Sache lasse. Er stieg dann ab, öffnete seinen Werkzeugbehälter und suchte das Weib, ihm mit einer der Wagenlampen zu leuchten, was diese auch tat. Blößlich bemerkte Lithi, wie das Weib die Lampe wieder an ihren Platz stellte und rasch in die Tasche ihres Kleides fischte, aus der sie etwas Ulichendes herausriß. Zugleich sprang der Chauffeur mit einem Fluch empor, aber nur, um im nächsten Augenblick, von einem wohlgezielten Schuß getroffen, lautlos wieder zu Boden zu sinken.

Alles war so blitzschnell gegangen, daß Lithi kaum recht zur Besinnung kam und noch gar nicht erfaßt hatte, was geschehen war. Wie gelähmt starre sie auf das Weib, das hochaufgerichtet draußen neben dem Toten stand und in die Ferne zu lauschen schien. Ob sie die Annäherung des Schläfers gehört oder nicht, vermögt Lithi nicht zu sagen. Sie sah nur, wie die Person sich plötzlich ihr zuwandte, die Wirtstür auftrat und den Revolver hob. Da stieß sie einen gellenden Schrei aus und duckte sich angstvoll zusammen . . .

Das Weiterere war dem Untersuchungsrichter bekannt.

„Wie sah das Weib aus? Bitte, beschreiben Sie mir ihr Aussehen recht genau!“

Leider kann ich nicht viel mehr als Ihre Kleidung beschreiben. Denn Kopf und Hals waren ganz in ein Tuch gehüllt, sodass vom Gesicht nichts zu sehen war, als eine blaurote Nase, unter buschigen grauen Augenbrauen zwei funkelnde Augen und ein großes Neumal, welches die linke Gesichtshälfte beinahe ganz zu bedecken schien. Der Hals schien unförmlich dick und war mehrmals mit einem roten Tuch umwunden.

Ich vermutete darunter die erwähnte Geschwulst. Geseidelet war die Person in einen graugrünen abgeschnittenen Bodenmantel, unter dem irgendein schmutziger vielfach mit Lappen zusammengeflickter Rock von unbestimmter Farbe hervorah.

"Ihre Füße konnten Sie wohl nicht sehen?"

"O ja. Während sie dem Chauffeur das Licht hielt, konnte ich sie ja ganz gut betrachten und sah auch ihre Füße. Sie waren wie bei den Schneeschauflern in der Stadt kreuz und quer mit Lumpen umwunden und sahen dadurch gräßlich plump und formlos aus."

"Und die Stimme?"

"War rauh und kreischend. Mir floßte alles an der Person sogleich Absehen ein, denn ich hielt sie für eine betrunkene Landstreicherin. Nur um vor mir selber nicht hartherzig zu erscheinen, erlaubte ich ihr mitzufahren."

"Wie erklären Sie sich ihr nachheriges Verhalten?"

"Litty wurde unruhig und ihre Augen glitten scheu im Gemach herum.

"Sie muß doch wohl wahnsinnig gewesen sein", murmelte sie nach einer kurzen Pause.

Später, als die beiden Herren nach dem Abendessen sich für kurze Zeit in des Barons Arbeitszimmer zurückgezogen hatten, um ihre Bigarren zu rauchen, fragte Heidloff seinen Onkel: "Ist Dir eine Person, wie Fräulein Andermatt sie beschrieb, in der Gegend bekannt, Onkel Theo?"

"Nein. Durchaus nicht! Ich habe überhaupt nie Landstreicherinnen hier gesehen. Was sollten sie auch hier? Das Billersteiner Tal liegt ja ganz abseits von den großen Verkehrsstraßen, die das Land durchziehen."

"Und doch muß es lichtscheues Gefindel oder, besser gesagt, verdächtige Personen hier in der Gegend geben!"

"Wie kommst Du darauf?"

"Ich hege die begründete Vermutung, daß der Mörder Hermine Andermatts sich hier aufgehalten hat oder — noch aufhält. Ist Dir vielleicht ein auffassend bleicher schwatzbartiger Herr bekannt, auf den die Vorstellung vom fliegenden Holländer, wie dieser in der Wagneroper dargestellt zu werden pflegt, paßt?"

"Nicht, daß ich wußte. Was ist's übrigens mit diesem Herrn? Schon Major Grustoff erwähnte neulich seiner."

"Es liegt eine Aussage vor, nach der zurzeit, als der Mord mutmaßlich begangen wurde, ein eleganter Herr sich an der Tür des Zimmers in der Trödlergasse in verdächtiger Weise zu schaffen machte."

"Und den suchst Du nun hier?"

"Ich habe Grund anzunehmen, daß er mindestens hier war."

Baron Ewald legte seine eben erst angerauchte Bigarre in den Aschenbecher und lehnte sich so tief in den Sessel zurück, daß sein Gesicht vom Lichtkreis der durch grüne Seidenstückchen abgedeckten Lusterlampen nicht mehr erreicht wurde.

"Wie soll denn dieser Herr eigentlich aussiehen?"

Heidloff wiederholte wortgetreu die Beschreibung der Marie Stenad. Als er den kostbaren Diamant am kleinen Finger erwähnte, fuhr Ewald unwillkürlich zusammen und wechselte die Farbe.

"Unmöglich...!" murmelte er. "Der sollte..."

"Aha, Du kennst also doch einen Menschen, auf den diese Beschreibung paßt, Onkel Theo!" unterbrach ihn Heidloff rasch. "Wer ist es?"

Der Baron hatte sich schon wieder gefaßt.

"Lieber Fritz", sagte er sehr ernst, "Du hast mir vor kurzem einmal gesagt, Deine Amtsgeheimnisse seien Dir heilig und dürften nie einen Gesprächsstoff bilden. Genau dasselbe gilt für mich in bezug auf die Ehre eines Nebenmenschen. Von mir wirst Du keinen Namen erfahren!"

"Entschuldige, Onkel, es ist die Pflicht jedes Staatsbürgers..."

"Die zu erfüllen ich mich gewiß nicht weigern würde, wenn ich die absolute Gewissheit von der Schuld jener Persönlichkeit hätte. Ich habe sie nicht. Es handelt sich höchstens um entfernte Möglichkeiten und niemand kann mich in meiner Stellung zwingen, zum Denunzianten zu werden. Für Dich als Untersuchungsrichter mag ja die Sache anders liegen. Suche also getrost selber. Niemand wird Dir dabei ein Hindernis in den Weg legen auf Billerstein, aber — auch niemand helfen."

Dabei blieb es. Heidloff, der erst ein wenig verstimmt und enttäuscht war, vergaß übrigens dann in Gesellschaft alle Amtsjorgen. Litty war so anders jetzt gegen ihn als bisher, so viel weicher, liebenswürdiger und entgegenkommender, daß er in einen wahren Taumel von Seligkeit geriet.

Und als sie ihm gar vor dem Schlafengehen mit liebreizender Bejungenheit die Hand drückte und dabei sagte: "Ich danke Ihnen, Herr Doktor, Sie sind heute mein Lebensretter geworden, das werde ich Ihnen nie vergessen . . ." hälfte er sie am liebsten in die Arme gerissen und das hübsche Gesichtchen mit Küschen bedekt.

Er konnte lange nicht einschlafen. Aber er dachte nicht mehr an seine Junggesellengründsähe, denn sein Herz stand in Flammen. Und je länger er über die Ereignisse des Tages nachdachte, desto klarer wurde ihm, daß die Stunde, in der er sich entschlossen hatte, doch nach Billerstein zu fahren, seine Schicksalsstunde gewesen war . . .

Am andern Morgen um acht Uhr begab sich Dr. Heidloff mit einer rasch zusammengestellten Kommission und begleitet von einer Anzahl zwischen aus der Stadt eingetroffener Kriminalbeamten an den Schauplatz des gestrigen Mordes.

Aber es konnte nichts Neues von Belang entdeckt werden. So ordnete der Untersuchungsrichter nur die Wegschaffung der Leiche und des Autos an, befahl den Kriminaldetektivs, mit Unterstützung der Landgendarmen eine möglichst genaue und ausgedehnte Durchsuchung des Dorfes vorzunehmen, und kehrte dann nach dem Schloß zurück.

Er fand Litty im Park, wo sie sich mit Schlittschuhlaufen vergnügte. Ihre Lage noch in den Federn, berichtete sie Heidloff, der am Ufer des Weihers stand und ihre schlank geschmeidige Gestalt mit dem von der Kälte lieblich geröteten Gesichtchen entzückt betrachtete.

"Die faule Ilse will erst zu Tisch aufstehen. Mir aber ließ es keine Ruhe im Bett, als ich den blauen Himmel und prachtvollen Sonnenschein draußen sah! So ein klarer kalter Wintertag ist doch zu schön, nicht wahr?"

"Gewiß! Wir Stadtmenschen müssen das ausgenießen. Ich dachte es mir auch vorhin im Wald, als ich mit meinen Leuten draußen war, obwohl die Veranlassung ja gerade keine poetische war."

Litty, die langsam am Ufer vor ihm hin und her fuhr, blieb mit einem Ruck stehen. Ihr lachendes rosiges Gesicht wurde blaß und ernst.

"Sie waren dort . . . ?"

"Ja. Zur Tatbestandsaufnahme."

"Und . . . fanden Sie etwas Neues? Eine Spur?"

"Nein. Aber vielleicht finden meine Leute etwas weiter drin im Wald. Uebrigens", unterbrach er sich rasch, als er bemerkte, daß Litty ein Schauder überlief und ihr Gesichtchen einen furchtbaren Ausdruck bekam, "wollen wir über diese traurige Sache, die ja Gottlob für Sie glücklich verlief, gar nicht weiter sprechen. Das ist abgetan. Wissen Sie, was ich bedaure?"

"Nun?"

"Dass ich meine Schlittschuhe nicht mit habe und mit Ihnen laufen kann! Es wäre herrlich! Aber ich ahnte ja nicht, daß es auf Billerstein eine so prächtige Eisbahn gäbe und . . . eine so liebliche Partnerin . . ."

Seine Augen tauchten tief in die ihren, so daß Litty errötete, aber sie senkte den Blick nicht. Seit gestern war eine seltsame Wandlung in ihr vorgegangen. Sie fühlte sich nicht mehr nervös erregt und zum Kampf gereizt durch diese klaren, durchdringenden Augen, die meist kühl spöttisch oder tiefernd in die Welt blickten.

Wie leuchtende Sterne schienen sie ihr, die rettend über ihrem Lebenshimmel aufgegangen

waren in der furchtbaren Stunde, die sie erlebt hatte. Seitdem lebte sie sich beständig danach. Die ganze Nacht war sie wach gelegen und hatte sich darauf gesetzt, wieder in diese Augen blicken zu können. Und über dieser freudigen Erwartung war sogar die Erinnerung an die gestrigen Schrecken beinahe verblaßt. Freilich für Litty Andermatt blieben Dr. Heidloffs Augen weder mehr kühl spöttisch noch ernst, sondern in einem merkwürdigen Gemisch von Rührung, staunender Bewunderung und Wärme.

Litty war bei seinen letzten Worten dicht ans Ufer herangeschritten, setzte sich nun auf die dort angebrachte Bank und begann eilig ihre Schlittschuhe abzuschätschen.

(Fortsetzung folgt.)

Rokain- und Morphinumfuß.

Von Dr. med. Wilhelm Eischen.

Nachdruck verboten.

Gr. — Rokain und Morphin gehören zu den schwachen Giften und dürfen nur vom Arzt verschrieben und vom Apotheker abgegeben werden. Während des Weltkrieges und nach demselben sind diese beiden Arzneimittel im Schleichhandel zentnerweise an unbefugte Käufer abgegeben worden, ein trauriger Beweis dafür, wie weit sich die Rokain- und Morphinucht bei uns schon ausgebreitet hat. Zentnerweise sind diese Gifte von Laien gekauft und verbraucht worden, dabei muß man bedenken, daß die Höchstgabe für Rokain 0,1, die für Morphin sogar nur 0,03, pro Tag nur 0,12 ist. Welch ein Unheil kann demnach ein Zentner dieser Gifte in unberufenen Händen anrichten.

Es ist sehr schwer, gegen solche schlimmen Laster erfolgreich anzu kämpfen, denn von jeher war unter allen Völkern, bei den rohen Naturvölkern wie bei den zivilisierten Nationen, der Gebrauch von gewissen narotischen Beißungsmitteln im Schwange, namentlich von Rokain, Morphin und Opium.

Rokain wird gewonnen aus den Blättern des Rokainbaumes Erythroxylon in Peru.

Die Bewohner des Landes kauen die Blätter wie Betel, teils um einen wohlriechenden Atem zu erhalten, teils um sich zu stärken. Die Blätter enthalten 0,8—1 Prozent Rokain. Als Rauminittel waren sie den Ureinwohnern, den Indianern, schon vor Jahrhunderten bekannt, die Gewinnung des Rokains aus denselben kennt man erst seit wenigen Jahrzehnten. Im Anfang war der Verbrauch von Rokain ein sehr geringer, weil es der chemischen Industrie nicht gleich gelang, das Allaloid rein darzustellen, es enthielt stets noch andere Alkalioide, namentlich das sogenannte Herzgift Isatropylalkaloid oder Rokamin, welches das Leben bedrohte. Best stellt man Rokain in "tadeloser Reinheit" her und seine Verwendung wählt von Tag zu Tag.

Rokain erzeugt bei Einspritzungen auf den Schleimhäuten schnell und intensiv eine lokale Empfindungslosigkeit und verteilt sofort jedes Schmerzgefühl. So leistet es bei kleinen Operationen und bei Zahnschmerzen unschätzbare Dienste. Innerlich genommen in Gaben zu höchstens 0,1 Gramm erzeugt es Wohlbehagen, regt die geistigen Funktionen an und steigert die Leistungsfähigkeit des Muskelystems. Bei vielen Personen erzeugen schon kleine Gaben angenehme Raumzuflüsse. Leider müssen auch hier wie bei allen narotischen Mitteln die Gaben immer mehr und mehr gesteigert werden. So bleiben schließ-

Waldenburger Zeitung

Nr. 206

Sonnabend den 3. September 1921

Beiblatt

Französische Offiziere als Schieber.

Während des Waffenstillstandes, zur Zeit der sogenannten Rheinblockade, war es eine fast alltägliche Ercheinung, daß französische Offiziere mit den zahlreichen französischen Schiebern, die nach dem Einzug der französischen Besatzungsstruppen wie eine schwere Schlammasse die Pfalz und das Rheinland überfluteten, gemeinsame Sache machten und ihre Hand dazu boten, Waren aller Art in das ausgehungrigte rechtsrheinische Deutschland zu verschieben, ja den meisten Schiebern war ihr Geschäft nur durch die Mithilfe französischer Militärpersonen, welche die Ausfuhrbewilligungen und die sonstigen nötigen Papiere besorgten, möglich. Es dürfte noch in Erinnerung sein, daß einige französische Offiziere, die zum größten Teil bei der Section économique in Ludwigshafen beschäftigt waren und deren Treiben selbst der französischen Besatzungsbehörde zu standlos geworden war, vom Kriegsgericht in Mainz zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt wurden. Das Wiederauftreten der Rheinblockade in anderer Form, die Rheinpollgenzen, hat das Loch im Westen neu aufgerissen, durch das täglich eine Unmenge unnötiger ausländischer Zugusartikel in das besetzte Gebiet einströmen und deutliches Geld ins Ausland fließen. Und gleichzeitig flutete die Schar der Schieber, die nach einer kurzen Zeit sofort die bessere Konjunktur witterten, wieder ins besetzte Gebiet. Und wie damals fanden sie unter den französischen Offizieren bereitwillige Helfer und Gönner.

Es ist selbstverständlich, daß ein großer Teil der französischen Offiziere dieses Treiben nicht mitmacht und von ihren Kameraden, die sich als Schieber im Rahmen betätigen, abrückt, weil sie das Schieben unvereinbar halten mit ihrer Offizierschre. Dass aber die Korruption im französischen Offizierkorps des besetzten Gebietes weite Kreise gegangen hat und daß selbst höhere Offiziere von der Geduld und der Sucht nach Gewinn ergriffen sind und ihren Aufenthalt im besetzten Gebiet dazu benutzen, sich zu bereichern, trotzdem sie dank ihrer hohen Gehälter nicht auf "Rebenbeschaffung" angewiesen sind, zeigt die Zweibrücker Schieberaffäre. Zudem die Besatzungsbehörde eifrig bemüht war, den Skandal zu vertuschen, wurde es bald ein offenes Geheimnis, daß das plötzliche Verschwinden des französischen Obersten Schulz und des französischen Oberleutnants Dacoste des 35. algerischen Schiropregiments von Zweibrücken mit einer Schieberaffäre in Zusammenhang steht, in die auch ein geborener Zweibrücker mit Namen Hugo Studert verwickelt ist. Dieser Studert, der Sohn eines ehrlichen Handwerkers, ließ sich vor dem Kriege Unterschlüsse aus jenseits kommen, trat in die Fremdenlegion und kämpfte gegen sein früheres Vaterland, bis er 1915 in deutsche Kriegsgefangenschaft geriet und wegen der von ihm begangenen Unterstechungen zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Der Ausgang des Krieges brachte ihm wieder die Freiheit, nachdem er nur einen geringen Teil seiner Strafe verbüßt hatte.

Sofort nach Einzug der Franzosen in die Pfalz stellte er sich diesen als Dolmetscher zur Verfügung, wobei er die ihm dadurch gebotene Gelegenheit zum

Schieben zwecklich ausnutzte. Durch seine spätere Verwendung als Leiter der sogen. Coopérative, der französischen Lebensmittelverteilungsstelle, wurde ihm auch die Möglichkeit zu Schieben in größerem Stil gegeben, zumal er sich der Mithilfe und der Begünstigung französischer Offiziere und Beamten erfreute. Sein Geschäftsfreund und Gönner war Oberst Schulz, der ebenso, wie sein Kamerad Oberst Ney, ein wütender Deutschhasser ist, und der es jedenfalls für eine patriotische Tat hielt, die "Boches" durch Schieben zu schädigen. Einen weitgängen Kompagnon fand Studert in dem Leiter des Zweibrücker Provinzialanties, der ihm Militärgut zum Verkauf übergab, private Sendungen an Militärzüge anhängen ließ, wodurch Studert 60 000 bis 70 000 Franken allein an Gold und Fracht sparte. Der Gewinn wurde natürlich geteilt. Das Treiben der französischen Offizierschiergesellschaft wurde bald so skandalös, daß der anständige Teil des Offizierkorps keine Einsätze mehr in der Coopérative machte. Einer dieser anständigen französischen Offiziere war es auch, der schließlich bei der Besatzungsbehörde Anzeige erstattete. Trotzdem aber Studert beim Verschieben eines Waggon Lebensmittels von der Zollbehörde gefasst und überdies die ganze Affäre aufgedeckt worden war, wurde die Unterjuchung nie eingeflogen. Studert wurde entlassen und zu etwa 70 000 Francs verurteilt, eine Strafe, die trotz ihrer Höhe den Engroschieber nicht zum armen Mannen gemacht haben dürfte, denn er laufte sich in Kandel in der Pfalz ein Haus und ließ sich dort nieder. Oberleutnant Dacoste soll inzwischen in Ranch zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt worden sein. Ob damit auch der französische Offizierschre Gestige getan ist?

Der französische Offizier, der Anzeige erstattet und den man, um einen unbehaglichen Mitwissers loszuwerden, nach Frankreich zurückversetzt hatte, ließ die Sache jedoch nicht auf sich beruhen und wandte sich an das französische Kriegsministerium, das die beteiligten französischen Offiziere abberief. Es liegt die Vermuthung nahe, daß auch die Versetzung des Delegierten der Internationen Rheinlandskommission, des Obersten Ney, dessen dreimonatige Tätigkeit in Zweibrücken den deutschen Staat allein für Wohnungseinrichtung über 200 000 Mk. kostete, ebenfalls mit dieser Schieberaffäre in Zusammenhang steht. Allerdings kommt Oberst Ney, dessen Familie noch vier Monate in Zweibrücken bleiben soll, jeden Sonnabend zur Erledigung der Dienstgeschäfte nach Zweibrücken.

Die Tatsache, daß das französische Kriegsministerium von der ganzen Angelegenheit ununterrichtet ist, berechtigt zu der Hoffnung, daß Kriegsminister Vautour, der bei seiner letzten Rheinlandreise so schlecht über die wirklichen Zustände in der französischen Besatzungsbehörde orientiert war und erst von deutscher Seite auf die vielen Gewalttaten und Übergriffe französischer weißer und farbiger Offiziere und Mannschaften der bestdisziplinierten Armee der Welt aufmerksam gemacht werden mußte, von den Vorgängen in einem Teil des französischen Offizierkorps der Pfalz Kenntnis erhält und die pfälzische Bevölkerung, die durch die Besatzungslasten und die

Sanktionen schon genug leidet, von den Offizierschiebern befreit.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. September 1921.

* Evangelisch-kirchliches. Die letzte Gottespredigt hält am kommenden Sonntag Pastor Neymann-Biskirche, der Nachfolger unseres verstorbenen Pastor Noda. Die Ansprache mit den kirchlichen Körperschaften schließt sich unmittelbar an den Gottesdienst im Konfirmandensaal an. Der Wahltermin ist auf Dienstag den 6. September, nachmittags 5 Uhr, festgesetzt.

* Betrifft Müllabfuhr- und Straßenreinigungsgebühr. Beim Magistrat — Steuerverwaltung — gehen täglich zahlreiche Gesuche auf Erlass der Müllabfuhr-, Straßenreinigungs- und Kanalgebühr ein. Die Steuerverwaltung bittet uns, den Einwohnern bekannt zu geben, daß von der Müllabfuhrgebühr nach dem Ortsstatut nur solche Mieter bestreit sind, die keine Einkommensteuer zahlen. Haben sie aber in ihrer Wohnung Personen (erwachsene Kinder oder Quartierleute) aufgenommen, die Einkommensteuer zahlen, so fällt für die Dauer der Aufnahme die Besteuerung fort. Ein Erlass der Straßenreinigungsgebühr kann überhaupt nicht mehr gewährt werden, da die für 1920 gültigen Beschlüsse hinsichtlich evtl. Erlass aufgehoben werden müssen. Das gleiche gilt für die Kanalgebühr.

* Die teuersten Orte. Die Teuerung ist im Juli nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts, wie berichtet, wiederum um 67 Punkte auf 963 gegen 100 im Jahre 1913/14 gestiegen. Die Grundlage zu dieser Berechnung bilden die meldungen aus 47 Gemeinden, die jetzt im einzelnen vorliegen. Der teuerste Ort von diesen war im Juli Wald mit 1210, dann Darmstadt mit 1204, Blumenthal 1193, Fulda 1191, Herford 1187, Reichenbach i. Sch. 1158, Gießen und Waldenburg 1151, Schweinfurt 1150, Braunschweig 1141, Erfurt 1124, Solingen 1123, Bautzen 1120, Rottweil 1110, Lachen 1103, Grimma 1102. Ueber 1000 hatten, nach der Einwohnerzahl geordnet, Nürnberg 1060, Magdeburg 1016, Karlshafen 1074, Ludwigshafen 1013, Halberstadt 1016, Schwerin 1086, Göttingen 1050, Eisenach 1071, Eberswalde 1061.



Ich nehme nur
das echte

Biomalz

Ich nehme
nichts anderes,
nichts „Ebensogutes“!

Aus der guten alten Zeit.

Ein Berliner Brief — vor 300 Jahren.

Um jeder Wirkung, daß Nachstehendes etwa auf unsere Zeit genügt ist, vorzubereiten, müssen wir vor allem betonen, daß der Verfasser dieses Berliner Briefes der aus der Geschichte der Mark Brandenburg bekannte Ritter Hans Georg von dem Borne ist und in diesen Zeiten nur das Berlin zurzeit des Dreißigjährigen Krieges sichern wollte. Wir geben diesen interessanten Fund ohne Kommentar wieder, ja ohne auch nur den Versuch, vergleichsweise mal in unserer Zeit umschau zu halten.

„Unsere Mutter und Töchter können ihren Vorwitz in der Eitelkeit nicht genug bilden, sogar daß sie in der natürlichen Gestalt und Farbe, die ihnen Gott, der Schöpfer, gab, nicht zufrieden sind, sondern sich zum weißen und schönen zu erscheinen, mit wohlriechendem und gesättigtem Wasser waschen, mit Farben anstreichen und schminken, mit poudre de Cypré das Haar bestreuen und mit hohen Stirnhaarschuhen auf den Kopfen bewaffnen, nicht anders, als wenn sie alles, was ihnen begegnet, niederrichten wollten.“

Es sind auch unsere Websbilder in diesem verherrlichen Jahrhundert so delikat und verzerrt worden, daß sie, zumal diejenigen, die vor anderen etwas tun wollen, um ihren Wünschen nichts abbrechen und sich mit keiner Mühe beladen zu dürfen, sondern um die ganze Zeit zur Pracht und Schnauze ihrer Leiber anwenden zu können, es für eine Schande und Unzucht halten, ihre Kinder an ihren eigenen Brüsten die ihnen doch Gott und die Natur dazu gab, zu lügen, sondern dazu oftmals leichtfertige und unglückliche Bälge mit großen Kosten anschaffen und denselben die lieben Kinder, welche sie mit großen Schmerzen geboren haben, zu jungen Übergehen und aller natürlichen Pflicht vergeßen.“

Die Hausherrinnen vernachlässigen noch obendrein die Wirtschaft, ihre ganze häusliche Nahrung, worin doch vor Gott ihren Männern zu Gehilfen gesetzt

worden; sie schätzen sich allein für glücklich, wenn sie ihre Zeit in Mühlgang, in Spiel und Neppigkeit zu bringen können. Darüber erweden sie ihren Männern so großes Herzleid, daß, wenn sie Frieden haben wollen, sie alles das, was sie mit ihrem lauen Schweiß erworben haben, zur Erfüllung der Begierden und Wünsche ihrer Weiber, zu ihrer Pracht und Herrschaft anwenden müssen und sich dadurch nebst ihren Kindern in die äußerste Armut stürzen.

Freilich geschieht ihnen im Grunde darin nicht unrecht, nachdem sie sich das Regiment, die Gewalt und Herrschaft, die ihnen Gott der Allmächtige über die Weiber verschenkt hat, ganz entziehen lassen und sich den Weibsbildern zu Nechten ergeben, sogar, daß sie auf derselben Rat und Einwilligung nichts tun oder vornehmen dürfen. Auch ist es keine von den geringsten Verderbnissen unseres Säculums, daß den Weibern eine so große Gewalt und Macht eingeräumt und wieder die Gewohnheiten unserer törichten Vorfahren in den Kästchen, die heutigen Tages von unseren weiblichen Kurtisanen und Kavalierinnen gebraucht werden, ihnen oftmals die Titel einer Königin und Göttin gegeben, ja Hand und Fuß geküsset wird, welches man für eine große Galanterie und Geschäftlichkeit hält.“

Ja — das war doch damals eine merkwürdig gute alte Zeit!! *

Krupp in Leipzig.

Die Firma Friedrich Krupp A.-G., deren Werk vor dem Donner der Geschütze über den Erdball trug, hat sich nach dem verlorenen Krieg in der großzügigsten Weise auf Friedensproduktion umgestellt und ist dabei, ihrer Wiederherstellung auf diesem Gebiet neu zu begründen. Was die Werke, die jetzt wieder über ein Arbeiter- und Angestelltenheer von annähernd 100 000 Mann — mehr als vor dem Kriege — verfügen, zu leisten imstande sind, davon gab die Krupp'sche Ausstellung auf der Technischen Herbstmesse, unweit des Röhrsenschlachtdenkmales in Leipzig, eine ungeheure Vorstellung, obwohl hier nur die legten Neu-

heiten gezeigt werden, die die Firma auf den Markt bringt; so u. a. eine große Anzahl von elektrischen Apparaten und Maschinen, Erzeugnisse der Feinmechanik, Meßgeräte und Meßmaschinen, Registrierkassen, Beitrügungen und landwirtschaftliche Maschinen. Daneben findet sich eine überaus initiativ Ausstellung von Stahlproben und fertigen Werkstücken aus Stahl, wie sie in dieser Vollständigkeit auf der Leipziger Messe noch nicht gezeigt worden sind. Das gleiche gilt von den Möbelverträgen, den hochwertigen und den säurefesten Stählen.

Zu dem Rundgang durch die Ausstellungsräume hatte die Firma Krupp etwa 50 Vertreter von Betrieben und Fachzeitschriften aus allen Teilen des Reichs geladen, die von Dr. Janssen im Auftrage der Gesellschaft in einer sympathischen Ansprache begrüßt wurden, aus der zu entnehmen war, daß die Stärke des Weltkrieges und der Revolution das Lebenswert des alten Krupp zwar schwer treffen, aber nicht vernichten könnten, und daß es nach Abschluß des Friedensvertrages die erste Sorge seiner Nachfolger war, den alten Stamm von Facharbeitern zu erhalten und diese verdienten Leute vor Erwerbslosigkeit zu einer Zeit zu bewahren, wo das Heer der Arbeitslosen von Tag zu Tag erschreckend wuchs.

Der Vorsitzende des Vereins deutscher Ingenieure, Dr. Kuhn, hob hervor, daß England unmittelbar vor jeder deutschen Messe eine englische Industriemesse etablierte, um dort die Käufer für die Produkte der Groß- und Schwerindustrie, die aus dem Auslande kamen, abzuziehen, und bei ihnen den Eindruck zu erwecken, daß mit England für diese Artikel „das Land sei“. Deshalb sei es auf das Donauamt zu begrüßen, daß die Firma Krupp, mit der zum ersten Male ein Vertreter unserer Schwer- und Schwerindustrie auf der Messe erscheine, sich entschlossen habe, in einem eigenen Hause aufzutreten als Führer der gesamten Schwer- und Schwerindustrie, und dem Weltmarkt zu zeigen, daß Deutschland mit den in Frage kommenden technischen Artikeln ebenfalls zur Stelle ist.

Das wir Persil jetzt wieder kriegen
Macht uns den Waschtag zum Vergnügen



Jetzt ist das Waschen wieder eine Lust; im Nu
ist die Wäsche fertig, blendend weiß, wie auf dem
Rosen gebleicht. Dabei große Ersparnis an Ar-
beit, Zeit, Seife und Kohlen.

PERSIL

Ist das beste selbsttätige Waschmittel!
Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alljähriger Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf

Städtische Sparkasse Waldenburg I. Schl.

Mündelgäste.

Geburz 1182 Hauptstelle Rathaus, Geburz 1182
Nebenstelle Verwaltungsgesellschaft Altwasser.
Reichsbank-Giro-Konto.

Kontakt-Konto: Hauptstelle Breslau 5835, Nebenstelle Breslau 2432
Einlagenbestand: über 50 Millionen M.
Rücklagen: 1½ Millionen M.

Zahlung von Spareinlagen bei täglicher Vergütung zu 3½ und 4%
Zugabe von Guthaben bei auswärtigen Sparkassen.
Gewährung von Darlehen.

Zahlung von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.
Verfügung von Schließfächern.
Aufbewahrung von Sparbüchern.

Sie haben zur Zeit größere Beträge für erststellige Hypotheken
bei und bitten bei Bedarf entsprechende Anträge zu stellen.

Nun eingetroffen:

Wasch-Garnituren

Küchen-Garnituren, Satz Komotts,
in großer Auswahl zu billigen Preisen.



Herrn. Verlag Nachf. P. Hallmann,
Friedländer Straße Nr. 17a, neben der Loge.

Beigengrieß (Hartgrieß)	je Beinier	400 M.
Beigengrieß (griffig)		390
Beigengrieß (fein)		390
Beigengrieß 00		350
Beigengrieß 00		340
Beigengrieß 1		280
Beigengrieß		220
Beigengrieß (weiß), 70 prozentig		270
Beigengrieß, 80 prozentig		240
Brotmehl (aus Weizen- und Roggenmehl)		230
Roggen- und Weizenkleie		140
Wortenshrot		200
Weizenshrot (fein und grob)		200
Wortenshrot und Weizenshrotmehl		240
Wortenshrot		830
Weizen, Roggen, Gerste und Hafer (Bäckereien und Wieder- verkäufer niedrigere Preise) offeriert		

Göhrenauer Mühle bei Friedland.

Wiederlagen: Bäckermeister Blodau, Friedland.
A. Urban, Polnisch 123.
C. Brückner, Bad Salzbrunn, Bahnhofstraße 22.
Alfr. Rother, Waldenburg, Altwasser, Charlbr. Str. 22.
Fritz Scholz, Weißstein, Hauptstraße 119.
Max Wiesner (Pilaume's Nachf.), Wüstegiersdorf.
A. Panisch, Waldenburg, Sonnenplatz.

KÖNIGL. PREUSS. & BAER. STAATS-MEDAILLEN-ETC.
Verkaufsstellen überall



Alleinverkauf im Nähmaschinen-Spezialgeschäft
L. Klepiszewski,
Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. (Rothes Weinhandlung).
Reparatur-Werkstatt.
Ersatzteile.
Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Revolver,

Browning-Pistolen,
Leschings, : Jagdbüchsen,
Vogtbüchsenflinten,
nebst Munition für alle Kaliber
kaufen Sie gut und preiswert
beim Fuchmann

Gustav Gallasch,

Büchsenmacher
und Mechanikermeister,
Schweidnitz, Hohstraße,
Ecke Petersstraße.
Größtes Spezial-Geschäft f. Näh-
maschinen, Fahrräder u. Waffen
am Platze.
Telephon Nr. 643.

Freies-Spar- u. Giro-Konto

Waldenburg in Schlesien.

Mündelgäste öffentliche Anstalt unter Garantie des freien
Waldenburg I. Schl., Wilhelmstraße 1 (Landratsamt).
Einlagebestand u. Rücklagen über 35 000 000 M.

Annahme von Spareinlagen und Depositen in jeder Höhe

bei täglicher Vergütung zu 3½ und 4%.
Sämtliche Überschüsse werden nur zu öffentlichen gemein-
nützigen Zwecken des Garantieverbandes verwandt.

Kaufe Rößhäute und zahlre pro Stück 340 Mark;

ebenfalls
Ziegenfelle

zu den höchsten Tagespreisen.
Walter Klemm,
Rohfellhandlung, Albertstraße Nr. 2.

Inre Hühneraugen

verden Sie sicherlos durch
Hühneraugen-Lebewohl

Hornhaut auf der Fußsohle befestigen
Lebewohl-Ballscheiben
kein Verlust, kein festkleben, am Stumpf Schachtel Nr. 2-4-5.
E. Nerlich Nachf., Germania-Drogerie und Sonnen-Drogerie.
Vierhäuser-Drogerie, Georg Kempe.
Schloß-Drogerie, Franz Beutscha, Ober Waldenburg.
Drogerie „z. Hasen“, Inh.: Rud. Stanietz, Waldenburg-Neust.
J. G. Gross, Drogerie n. d. Amtsgebäude, Altwasser.

Tapeten, Linoleum, Wachstuch,

Kunstleder,
Gummi-Bettstoffe.

A. Ernst,

Gerberstraße 3.

Meinel & Haroie

Musikinstrumentenfabrik
Klingenthal (Sachs.) Nr. 50
het. mit voll. Garant. Harmonicas
Spezialität: Wiener zu bill. Preisen.
Miniharm., Oksernas, Gitarren,
Zithern, Violinen, Bandonions,
Gitarren, Mandol., Flöten usw.



14000 Dankschr. — Katalog frei.

Aufträge von M. 10.— an portofrei.

Blühend. Aussehen

d. Apoth. Möller's
Nahr. u. Kraftpillen
„Grazinol“.

Durchaus unschädlich. In kurzer Zeit
überrasch. Erfolg.
Aerztl. empfohlen.

Garantieschein. Mach. Sie einen
Versuch, es wird Ihnen nicht leid
tun. 1 Schachtel M. 6.50, 3 Schachteln
zur Kur nötig, M. 18. Frau M.
in S. schreibt: Senden Sie mir für
meine Schwester auch 3 Schacht.
Grazinol. Ich bin sehr zufrieden.

Apotheker Krause & Co.,
Berlin G. 73, Turmstraße 16.

Schlaf-, Speise-, Wohazimmer,
komplette Küchen,
ganze Einrichtungen,
sowie alle Arten

Möbel,

auch einzelne Stücke,
empfiehlt preiswert und gediegen
p. Kasse evtl. Teilzahlung

R. Karsunký,
Waldenburg Schl.,
Ring 10, I.



Moderner Zahn-Ersatz!

Goldkronen und Brücken, künstliche Zahne mit echter Zahnschmelzplatte. Reparaturen u. Umarbeitungen von uns nicht gefertigter Zahngesäfte in 1 Tag.

Zahngießen mittels Injektion. 18-jährige bestens bewährte Zahnpflege.

Robert Krause & Sohn,
Telephon 469. Dentisten, Telephon 469.
Waldenburg i. Schl., jetzt Ring 17, Eingang Wasserstraße,
Lauhandlung Bernhard Lüdke.
Für Zahleidende zu sprechen früh 8 bis 7 Uhr abends.

Winterhüte

zum Umsetzen, Färben und Modernisieren nach neuesten aparten Formen werden entgegengenommen und anerkannt ausgeführt.

Geisler Nachg.

Leyfer & Hirschfeld,
Friedländer Strasse 20, hpt.

Spricht man von Möbel, so denkt man an Nier.
Spricht man von Nier, so denkt man an Möbel.

Empföhle mein großes Lager in

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Ein großer Posten

7 teilige Kücheneinrichtungen
in allen Größen und Preislagen vorrätig.

A. Nier, Altivasser,

Telephon 422. Charlottenbrunnerstr. 6. Telephon 422.

Ritzmann's Heilanstalt,
Töpferstraße 7, Waldenburg, Töpferstraße 7,
empföhlt sich für

hydrotherapeutische, biochemisch-homöopathische u. elektrogalvanische Heilfuren.

Voll- und Teildampfbäder, elektrische Voll- und Teilestrahlungen, Rumpf-, Schenkel-, Rückennadel- und Gliozenbäder und elektrische Vibrationsmassage.
Geöffnet täglich wochentags von 9-12 und 3-6 Uhr.

Die Drog. z. Vorwärtsküche

Hermsdorf,
im Viertel Ostend gelegen,
empföhlt sich bei Bedarf in
sämtl. medicin. u. techn. Drogen,
Chemikalien, Farben, Lacken,
Toilette-Artikeln
und wird geleitet von geprüfter
fachmännischer Kraft.

Hugo Beitsch, Droger.

Zahnpraxis

Fa. R. Reibetanz,
Inh.: R. Reibetanz und
R. Bachmann,
Waldenburg Rathausplatz
I. Schl. Nr. 3.
Fernsprecher Nr. 541.

Zahnersatz, Plombe etc.,
Kronen- u. Brückenarbeit,
mit und ohne Goldzugabe.
Behandlung sämtlicher
Krankenkassen-Mitglieder

Wanzen u. Brut

tötet schnell und sicher

Radikal-Wanzenmord

in Flaschen
zu 4.—, 5.— und 6.— Mark.
Nur allein und echt in der
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.



Billige Preise
auf Weber's 30 jähr. bewährte
Haushaltssachen, Fleißbücher,
Koch- und Backherde.
Preisliste umsonst.

Anton Weber,
Kunersdorf
Frankfurt-Oder.
Vertreter gesucht!

Elektro-galvanisches Heil-Institut!

Endesunterzeichneter empföhlt hiermit seine homöopathische wie galvanische Heilweise.
Hervorrag. bei Eingangs-, Leber-,
Stieren-, Magen-, Blasen- und
Nervenleiden, Bähmung, Tischias,
Sicht, Rheumatismus. Ebenso
Vertilgung von Taubheit sowie
Schmerzhaftung, von veralteten
Knorpelbrüchen u. sonst. Leiden.
Auch selle ich Apparate leih-
weise zur Selbstbehandlung zur
Verfügung.
Sprechstunden v. 2-1, 3-6 Uhr.

Wilhelm Langerbein,
Homöopath und Einweiser,
Altivasser, Possestraße 1,
eine Treppe.

Metallobetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten
dir. am Priv. Natal. 41 Lietz.
Einenmöbelabrik, Suhl (Thür.).

Färberei Lorenz,

Chemische
Reinigungsanstalt,
Gardinenwäscherei,
Teppichreinigung.
Waldenburg,
Ring 12 n. Schenkerstr. 18.
Allerbeste Ausführung.

Vicia villosa,

Ersatz für
ausgebrannten Käse,
gibt ab
Saatgut Viohs (Schles.).

„Jaco“ Seifenpulver

unschädlich für die Wäsche
sparsam im Gebrauch
denkbar grösste Reinigungskraft
Preis per 1/2 Pfd. nur 2,— Mk.

J. Jacobowitz, Chem. Fabrik, Ratibor.

Gegr. 1879

Damen- und Herren-Hüte

werden nach den modernsten Formen
umgearbeitet und umgepreist.
Sauberste Verarbeitung. Solide Preise.

Ferd. Sabeck Nachf.,
Fernr. 763. Waldenburg. Ring 21.

Zur Einkochzeit

empföhle ich mein großes Lager in



**Einkochapparaten
u. Einkochgläsern**
in bester Qualität
zu billigsten Preisen.

Prima Rose Gummiringe

von 35 Pfennige an.

P. G. Rudolph,

Haus- und Küchenmagazin. Eisenwarenhandlung.

Staubfreie, leicht füllende, garantiert gute, billige
Böhmisches Bettfedern und Daunen
versende, jedes Quantum vollfrei, geschlissene a Pfd. M. 8, 15
20, 25, 30, 35, 40, hochprima 45, Danner 45-70 Ml.,
ungeschlissene 20-25 Ml.

Wilhelm Fiaschner, Verlandhaus,
Leipa i. Böhmen. Gegr. 1886.

Keine Preiserhöhung,

weil ich rechtzeitig eingekauft habe.

**Herrenanzugstoffe,
Damenkostümstoffe,
Kleider- und Blusenstoffe**
aller Art, in neuesten Farben und Mustern.
**Stoffe für Leib- u. Bettwäsche,
Schürzen usw.**
Nur gediegene Ware und denkbar billigste Preise.

Paul Menzel,
Waldenburg.

Hauptgeschäft:
Freiburger Straße Nr. 18, nahe Bierhäuser.
Filiale:
Friedländer Straße 9, gegenüber der lath. Kirche.

Am heutigen Tage verstarb unerwartet der frühere Erste Bürgermeister und Ehrenbürger der Stadt Waldenburg

Herr Geheimer Regierungsrat

Wilhelm Miessner

im 74. Lebensjahr.

Der Verstorbene trat am 1. Oktober 1883 das Amt als Bürgermeister der Stadt Waldenburg an und hat es bis zum 1. Oktober 1912 treu und gewissenhaft zum Besten der Stadt verwaltet. Während seiner Amtszeit ist durch Errichtung von Schlachthof, Bedienanstalt und Wasserwerk, durch den Erwerb des Gaswerks, durch die Versorgung der Stadt mit Elektrizität und die Erlangung von Straßenbahnverbindungen mit den Nachbargemeinden, durch Errichtung mustergültiger Schulgebäude und durch Eingemeindungen der Grund für das Aufblühen der Stadt gelegt worden. Mit weitem Blick hat er stets das Richtige erkannt und mit unbestechlicher Entschiedenheit durchgeführt.

Durch seine besondere Liebenswürdigkeit und seine vorzüglichen Charaktereigenschaften hat er sich im hohen Maße das volle Vertrauen der städtischen Körperschaften und der Einwohnerschaft erworben. In Anerkennung wurde ihm bei seinem Eintritt in den wohlverdienten Ruhestand die höchste Ehre, die eine Stadt zu verleihen hat, das Ehrenbürgerrecht, verliehen.

Wir stehen trauernd an der Bahre dieses vortrefflichen Mannes. Seine persönlichen Eigenschaften und seine Verdienste sichern ihm ein ehrendes Andedenken.

Der Magistrat. Die Stadtverordnetenversammlung.

Dr. Erdmann.

Feltner.

Gestern verschied unser langjähriger Vorgesetzter, der Herr Erste Bürgermeister i. R.

Geheimer Regierungsrat

Wilhelm Miessner

im Alter von fast 75 Jahren.

Er war uns stets ein wohlwollender und gerechter Vorgesetzter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Namens der städtischen Beamten und Angestellten:

Stempel, Polizei-Obersekretär.

Am 2. d. Mts. verstarb hier selbst der frühere Erste Bürgermeister der Kreisstadt Waldenburg

Geheimer Regierungsrat

Herr Wilhelm Miessner,

der bis zu seinem Uebertritt in den Ruhestand — 1912 — Jahrzehntlang dem Kreistage und Kreisausschuß angehört und bis zum Jahre 1914 das Amt eines Kreisdeputierten bekleidet, sowie lange Jahre den Kreis im Provinziallandtag vertreten hat. Der Verstorbene war ein Mann von vornehmer Gesinnung und gradem Charakter, der neben den Interessen der von ihm geleiteten Stadt die des Kreises stets eifrig wahrgenommen und sich dadurch bei der Kreisverwaltung ein dauerndes, dankbares Andenken gesichert hat.

Waldenburg, den 8. September 1921.

Der Kreisausschuß.

Schütz.

1 veralteter Eisenschrank, 1 behatt. Bett, 1 Bettstelle, 1 großer Holzkoffer, 1 kleiner Holzkoffer
sind zu verkaufen bei Schmidt, Ober Waldenburg, Kirchg. 2.

Ein Paar neue Damenschuhe (Nr. 40), 1 Glasschrank, sowie verschiedene Waschmöbel zu verkaufen bei Mädler, Dr. Hermannstr. Unt. Hauptstr. 20. Von norm. 9 bis nachm. 8 Uhr.

Ausgekämmtes Frauenhaar
kaufst und zahlst für 1 Gramm bis 8 Pf. Friseurmeister A. Otte, Ober Waldenburg.

Bismarck's Gedanken und Erinnerungen Band III,

gebunden Halbleinen 24.00 Mk. und Teuerungszuschlag, erscheinen ungekürzt und wortgetreu Ende September. Die vorjährigen Bestellungen sind vorgemerkt und werden sofort nach Eintreffen erledigt.

Neue Bestellungen erbitten:

Die Waldenburger Buchhandlungen Drobniq, Meltzer, Seibt, Wenzel.



Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Zur Beerdigung des Kameraden Reichelt,

Feldzugsteilnehmer von 1870/71, Antritt des Vereins Montag den 5. September, nachmittags um 1½ Uhr, vor der Fahne.

Um zahlreiche Beteiligung erucht

Der Vorstand.

Bruchfranke

Können auch ohne Operation und Berufsstörung gehext werden. Nächste Sprechstunde in Waldenburg, Hotel "Goldene Sonne", Sonnenplatz, am Freitag den 16. Septbr. 1921, von 10—1 Uhr.

Dr. med. Laabs,

Spezialarzt für Bruchleiden, Berlin W. 30, Potsdamerstr. 102.

Sofas,

Chaiselongues, Matrassen in nur sachgenäher Ausführung.

Robert Wiedemann, Polsterwerkstätten, Waldenburg, Auenstraße 37. Ausführung aller Dekorationsarbeiten.

zu verkaufen:

1 gutes Sofa, schw. Säule, Palmenständer, Liegestuhl, Zimm.-Tropenappar.

und verschiedenes

Altwafer, Breslauer Str. 21, I.

Max Hanisch, Löffelfabrik,

Gottesberg.

Bedienungsmädchen sof. gesucht. Dr. Lehrer Kosche, Hermannstraße 8, II.

älteres Alleinmädchen mit Kochkenntnissen bei hohem Lohn für sofort gesucht.

Bermittelung erbeten.

Frau von Courbière, Peterswaldau, Kreis Reichenbach i. Schles.

Mädchen

durch häusliche Arbeit, nicht unter 20 Jahren, per 15. Septbr. gesucht Töpferstraße 1, 1 Kr., r.

* Wegen Erkrankung meines jetzigen suche für sofort ein sauberes, zuverlässiges Dienstmädchen,

das zu Hause schlafen mög. Frau Ditschner, Postamt.

Eigene Damen- u. Herrenhut-Umpresserei,

daher schnellste Lieferung und keine Verwechslung.

Umgepreßt werden:

Velourhüte, Velourethüte, Filzhüte, Haar- und Plümühüte.

Geklebte Sammet- und Cylinderhüte

werden nach Wunsch weich und steif verarbeitet.

Große Auswahl moderner Formen.

Hedwig Teuber, Rathausplatz 5.



Welt-Panorama,

Auenstraße 34,
neben dem Gymnasium.

Von Sonntag den 4.
bis einschl. Sonnabend den 10. Sept.:

**Besuch der Nordseebäder Westerland, Wittdün,
Wyl, Helgoland u.**

Entree: Erwachsene 80 Pf., Kinder 50 Pf.

**Evangelischer Männer-
und Jünglings-Bund**
Waldenburg.

Die Vereinsabende
beginnen wieder am Montag
den 5. September 1921, abends
8 Uhr, im Vereinslokal.
Ein Familienabend findet statt
am 18. d. Wiss. im Schwarzen
Hof. Der Vorstand.

Plauderschau Waldenburg.

Mitglied des Deutschen
Plauderclubs.

Sonntag den 4. September e.:
Treffen am Ritter-Denkmal
vormittags 8 Uhr.

Donnerstag den 8. Septbr. e.:
Zusammenkunft abds. 7 Uhr
im Heim. Sämtliche Geräte
mitbringen. H.



**Veteranen- u. Kriegerverein
Nieder Hermisdorf.**

Sonntag den 4. Septbr. 1921:

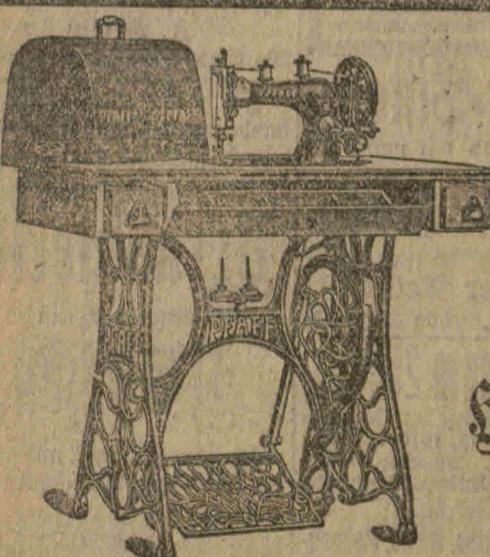
**Spaziergang
nach dem Stadtpark.**

Anreten vor der Fahne 13/4
Uhr, Abmarsch Punkt 2 Uhr.

Die Herren Kameraden werden
gebeten, mit ihren Angehörigen
recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Ein tücht. Schuhmachergesellen
guten Arbeiter, sucht für sofort
Adolf Fischer, Hermisdorf.



Die größte Auswahl

Nähmaschinen

sowie auch sämtlichen

Handwerker-Maschinen
in allen Arten und Preislagen

finden Sie nur bei

Richard Matusche

größtes und ältestes
Nähmaschinen-Spezialhaus

Waldenburg, Zöpferstraße 7.

Teilzahlung gestattet, wöchentlich 20 Mr.

Alte Nähmaschinen nehme in Zahlung.

Sämtliche Reparaturen werden nur sachmäßig ausgeführt.

Bad Salzbrunn, Schwimmanstalt.

Sonntag den 4. September, nachmittags 3 Uhr:

Kommt zum

Vierstädtewettlauf

Freiburg—Hirschberg—Schmiedeberg—Salzbrunn.

Spannende Schwimm-Wettläufe für Damen, Herren,
Jugend, Staffeln, Kleiderschwimmen, Kunstrufen.

Städtegrensstaffel um den Wanderpokal aus den Schlesischen Bergen.

Preis 2, 3, 4 Mr.

Schüler 1 Mr.

Um 6 Uhr: Preisverteilung im „Schwarzen Adler“, Salzbrunn.

Anschließend: Tanzkränzchen.

Der S.-V. Salzbrunn.

Volks-Varieté „Gold. Schwert“

Die größte Sensation ist

Martini Szeny.

Wer den Entfesselungskünstler

Martini Szeny

noch nicht gesehen hat, hat nichts gesehen.

Gasthof zur Eisenbahn,

Nieder Salzbrunn.

Sonntag den 4. Septbr. 1921:

Rassekrönzchen.

Anfang 5 Uhr.

Es laden freundlich ein
Gust. Klemmer und Frau.

Kronprinz, Dittersbach.

Sonntag d. 4. Septbr.:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. n. Musik.

Försterhaus, Dittersbach.

Sonntag den 4. September:

Vornehmer Tanz

Es laden freundlich ein

H. Förster.

Ulrichshöh

80 Min. v. d. Seidelweiche
in Althain herauf.

Sonntag den 4. September 1921,
ab nachmittags 4 Uhr:

Grosses Tanz-Kräntchen.